

## Zur Geschichte der Stadt Boppard.

### III.<sup>1)</sup>

Sechshundert und vierzig Jahre hatte Rom gestanden, als zuerst die Waffen der Cimbern und Teutonen gehört wurden.<sup>2)</sup> So berichtet Tacitus über das erste Auftreten der Deutschen in der Weltgeschichte. Den genannten Völkerschaften schlossen sich andere an: es war eine gewaltige Völkerwanderung, die vom äußersten Norden sich durch ganz Deutschland wälzte, und deren Andränge die Herrschaft der Römer zu erliegen drohte. Erst Marius wandte die Gefahr ab: er wurde der Retter des römischen Volkes.

Dreißig Jahre waren kaum vergangen, als abermals die römische Herrschaft durch die Deutschen bedroht wurde. Ariovist war mit den süddeutschen und oberrheinischen Völkern, den Sueven, Tribocern, Bangionen, Remetern, gerufen von den streitenden Parteien in Gallien, in dieses Land eingefallen und hatte sich aus einem Helfer zum Besitzer eines großen Theiles desselben gemacht. Julius Cäsar verwaltete damals als Proconsul das südöstliche Gallien, welches unter dem Namen „römische Provinz“ (Provincia romana, woraus nachmals der bis auf den heutigen Tag fortlebende Name Provence geworden,) den Römern gehörte. Von den Sequanern gegen Ariovist zu Hilfe gerufen, ergriff er freudig die Gelegenheit, die Deutschen zu bekämpfen. Die Nachricht, daß noch hundert Gaue der Sueven an den Ufern des Rheines lagerten, um diesen Fluß zu überschreiten, bestärkte ihn in seinem Vorhaben. Es gelang ihm, bei Besontio (Besançon), wo er in einer großen Schlacht den Ariovist besiegte (58 vor Chr.), dessen Macht zu brechen: Ariovist zog über den Rhein zurück, die hundert Gaue der Sueven kehrten ebenfalls heim.

Die Gallier erhielten durch Julius Cäsar ihre Unabhängigkeit nicht wieder: er that nun daselbe, weshalb er angeblich den Ariovist bekämpft hatte. Ja, er unterwarf nicht allein die von Ariovist beherrschten, sondern auch die übrigen noch selbstständigen gallischen Völkerschaften: ganz Gallien und alles Land bis an den Rhein, dessen Bewohner Deutsche oder diesen verwandt waren, brachte er unter die Herrschaft der Römer, um für die Zukunft den steten Einfällen der Deutschen einen Damm entgegen zu setzen.

Eine der ersten Thaten, die Julius Cäsar am Rhein vollbrachte, berührte unzweifelhaft unsere Gegend. Die Ulpeter und Tenkerer waren, 430,000 Köpfe stark, von den Sueven gedrängt, über

1) S. die Programme der höheren Stadtschule zu Boppard vom Jahre 1859 und 1863.

2) Tacit. Germ. cap. 37.

den Rhein gegangen und in das Gebiet der Menapier eingefallen, um dort neue Wohnsitze zu erlangen. Cäsar schlug ihr Anerbieten, gegen die Zusage der eroberten Ländereien den Römern Kriegsdienste leisten zu wollen, ab und gebot ihnen, Gallien zu verlassen. Während eines Waffenstillstandes ließ er die Aeltesten und Führer, die als Gesandte zu ihm gekommen waren, in Fessel legen, dann griff er sie an und besiegte sie. So übte Cäsar Verrath. Die Besiegten, die dem Schwerte entronnen, flohen zurück über den Rhein, ihre Führer wurden nunmehr freigelassen.

Julius Cäsar begnügte sich nicht damit, alles Land bis an den Rhein zu erobern, sondern er suchte auch die Deutschen auf der rechten Rheinseite heim: er ließ zweimal eine Brücke über den Fluß bauen, das erste Mal (55 vor Chr.) nach Einigen bei Bonn, nach Anderen zwischen Coblenz und Andernach, nach einer dritten Meinung unterhalb Mainz, das zweite Mal etwas oberhalb der ersten. Den Anlaß zu seinem zweiten Rheinübergang gab ein allgemeiner Aufstand in Gallien, an dem sich auch die Trierer beteiligten. Den Trierern halfen die Deutschen auf dem rechten Rheinufer. Beide Male zog Cäsar, unterstützt von den Ubiern, sengend und brennend durch das rechtsrheinische Gebiet: der Ausbruch eines Bürgerkrieges rief ihn nach Gallien zurück. Sechs Jahre später ward er ermordet.

Der Erbe der römischen Herrschaft war Octavianus Augustus. Auf dessen Befehl ging Agrippa über den Rhein, den bedrängten Ubiern zu Hilfe: diese erhielten in jenen Tagen auf der linken Rheinseite bei Köln ihre neuen Wohnsitze. Nachdem dann Augustus römischer Kaiser geworden, der erste, der diese Würde bekleidete, gab er, wie dem gesammten Römerreiche, so auch dem linksrheinischen Lande neue Einrichtungen: er organisirte und benannte es so, wie dies bereits mitgetheilt worden.

Die Kämpfe zwischen Römern und Deutschen dauerten gleichwohl fort; am Rheine war es damals gerade unsere Gegend, wo dieselben geführt wurden. Lollius, der römische Feldherr, forderte von den Deutschen Hinz. Die Sigambrier, Ulpeter und Tenkerer aber kreuzigten die Boten, die zu diesem Zwecke an sie abgesandt waren, dann ergossen sie sich, wie ein verheerender Strom, über den Rhein, durchzogen Germanien und Gallien, und schlugen zuerst die römische Reiterei, dann den Feldherrn Lollius selber: der Adler der fünften Legion war zu ihrem Ruhme, zur Schmach des Lollius, ihre Beute (18 v. Chr.). Kaiser Augustus ward durch diese Niederlage von Schrecken erfüllt: er verließ Rom und eilte in eigener Person an den Rhein. Bei dieser Kunde kehrten die Deutschen heim. Der Kaiser aber verweilte zwei Jahre in Gallien und am Rhein zur Wiederbefestigung der bedrohten Römerherrschaft.

Der Rhein mit seinen festen Anlagen und den aufgestellten acht Legionen war nicht im Stande, die Deutschen von ihren steten Einfällen zurückzuschrecken. Darum faßte Drusus, des Kaisers Stiefsohn, den Plan, Deutschland selbst zu erobern. Er kämpfte vier Jahre. Im ersten Jahre fiel er vom Niederrhein und von der Nordsee aus über die Deutschen her; aber die Kriegsfahrt bestand nur in Plünderung und Verwüstung des nordwestlichen Deutschlands. Er kam dabei in so große Gefahr, daß er schließlich zurückkehren mußte, ohne das Geringste erreicht zu haben. Im zweiten Jahre kam er bis zur Weser, aber auch dieser Zug hatte keinen bessern Erfolg. In diesem Jahre baute er im Innern Deutschlands das Castell Aliso<sup>1)</sup>, bei den Chatten ein zweites, dessen Name nicht

1) Nach Einigen das heutige Lisborn unweit Lippstadt an dem Zusammenfluß der Elbe und Glenne in die Lippe, nach Andern das heutige Esen an der Alme unweit Paderborn.

erhalten, dessen Andenken aber wahrscheinlich in dem heutigen Castel (Mainz gegenüber) zu suchen ist. Im dritten Jahre bekrigte Drusus die Chatten und schlug bei dieser Gelegenheit zwei Brücken über den Rhein. Im vierten Jahre zog er abermals gegen dieselben, dann gegen die Cherusker und immer weiter bis zur Elbe. Hier kehrte er um und starb in Folge eines Sturzes vom Pferde.

Tiberius, nachmals römischer Kaiser und bekannt durch seine Grausamkeit, setzte den Plan des Drusus fort: er vollbrachte, wie Tacitus sagt, mehr durch Klugheit, als durch Gewalt<sup>1)</sup>, und wie Vellejus Paterculus, des Tiberius Lobredner, meldet, durchzog er siegreich alle Theile Germaniens und bewältigte das Land dermaßen, daß es sich kaum noch von einer steuerpflichtigen Provinz unterschied.<sup>2)</sup> Wie wenig wahr aber diese Worte sind, zeigte sich bald nach dem Abgange des Tiberius: die Deutschen schlugen nicht allein die gegen sie heranziehenden römischen Feldherren, sondern griffen auch vor wie nach die römischen Grenzen an. Tiberius kam selber wieder an den Rhein und durchzog wiederholt Norddeutschland, wo damals die Hauptgefahr für die Römer war.

Um die Zeit, da der Weltheiland geboren ward, traten in Deutschland zwei Männer auf, welche für die deutsche Freiheit Großes geleistet; diese beiden Männer waren Marbord im Süden, Armin im Norden. Besonders hat Letzterer großes Verdienst um das Vaterland: die Vernichtung des Varus im Teutoburger Walde war entscheidend; sie zeigte ebenso, wie der bald darauf folgende dreijährige Krieg des tapfern Germanicus, daß weder die Klugheit des Tiberius, der nach dem Untergange der römischen Legionen im Teutoburger Walde wiederum an den Rhein und in das innere Deutschland geeilt war, aber aus Furcht, es möchte ihn das Schicksal des Varus treffen, nichts zu unternehmen wagte, noch auch das Feldherrntalent des Germanicus im Stande wären, die deutsche Freiheit zu vernichten. Mit der Abberufung des Germanicus verzichteten die Römer auf die Eroberung Deutschlands.

Die folgende Zeit liefert manche Thatfachen, die das alte Erbübel der Deutschen, die Uneinigkeit, reichlich bestätigen; doch berühren dieselben, soweit uns darüber die dürftigen Nachrichten Kunde geben, unsere Gegend nicht. Das nächste Ereigniß, an welchem unzweifelhaft Boppard selbst theilhaftig war, ist der batavische Freiheitskrieg.<sup>3)</sup> Mit Nero ging das Geschlecht des Augustus unter. In Spanien wurde von den Soldaten Galba zum Kaiser ausgerufen, nach dessen Tode in Italien Otho, vor Jerusalem Vespasian, in Köln Vitellius. Das schien den Batavern, die an den Mündungen des Rheines wohnten, eine günstige Gelegenheit zur Abwerfung der römischen Herrschaft: unter dem Vorgeben, daß sie für Vespasian kämpfen wollten, standen sie auf unter Claudius Civilis.<sup>4)</sup> Von den Deutschen schlossen sich zunächst die Canninefaten an, dann die Friesen; bald verlockte er auch die Bataver, die im römischen Heere dienten und damals in Mainz standen. In siegreichem Kampfe verjagte er die Römer aus seiner Heimat und erlangte durch Gallien und Deutschland großen Ruhm: die Deutschen schickten Gesandte an ihn, die Hilfe anboten, die gallischen Völkerschaften suchte er durch Klugheit und Geschenke zu gewinnen. Bald schlug er ein gegen ihn ausgesandtes römisches Heer,

1) Tacit. Annal. II. 26. *plura consilio, quam vi perfecisse.*

2) Vellej. Pat. II. 97.

3) Tacit. Hist. IV. 12. *seqq.*

4) So nennen ihn die Römer; sein deutscher Name ist unbekannt; aus dem römischen Namen ward im Munde des Volkes Klaas der Berger.

bestehend aus Ubiern, Trierern, Batavern und Römern: die Bataver gingen zu ihm über, die Uebrigen flohen und fanden erst in Xanten Sicherheit vor dem Untergange.

Die Macht des Civilis wuchs von Tag zu Tage, der Krieg entbrannte den ganzen Rhein entlang. Die Bructerer und Tencterer vereinigten sich mit den Batavern, ganz Deutschland stellte unermessliche Verstärkung. Das Land der Ubiern und Trierer, der Völker an der Maas und in Gallien wurde verwüstet, Chatten, Mattiaken und Usipeter plünderten die Umgegend von Mainz. Bei der Nachricht von dem Tode des Vitellius gab Civilis die Verstellung auf und kämpfte nun offen gegen das römische Volk. Auch die Gallier schlossen sich jetzt dem Kriege an; die Trierer Classicus und Tutor hielten in Köln mit Civilis eine heimliche Zusammenkunft, und nachdem sie mit den Römern nach Neuß gezogen waren, fielen sie mit ihren Landsleuten von ihnen ab: Vocula, der römische Feldherr, ward ermordet, die Anwesenden schworen für Gallien. Auf denselben Eid wurden die Kölner und alle Soldaten am Oberrhein verpflichtet, nachdem in Mainz die Tribunen getödtet, und der Lagerpräfekt fortgejagt war. Xanten, das Hauptbollwerk der Römer am Niederrhein, ward nach langer Belagerung und schweren Kämpfen endlich von Civilis erobert und zerstört. Dasselbe Loos traf die übrigen Befestigungen der Römer am Rhein, also unzweifelhaft auch Boppard, denn, wie Tacitus meldet, wurden der Cohorten, Alen und Legionen Winterlager zerstört und verbrannt, mit Ausnahme derjenigen zu Mainz und Vindonissa (Windisch an der Neuß).<sup>1)</sup>

Als der Kampf der rheinischen und gallischen Völker dem Ziele nahe zu sein schien, trat der Umschwung ein: Vespasian gelangte zur Alleinherrschaft. Die gallischen Völker unterwarfen sich, als nach Beruhigung des übrigen Römerreiches ein tüchtiges Heer in ihrem Lande erschien. Auch die Deutschen am Oberrhein, die Tribocker, Bangionen und andere, thaten dasselbe. Die Trierer fochten zwar mannhafte am Oberrhein gegen die Römer, mußten aber rheinabwärts ziehen, als die genannten Völker sich den Römern wieder unterwarfen; die Trierer wurden bei Bingen geschlagen. Bei Rigodulum (Reol) an der Mosel, wo die Hauptmacht des Civilis und Classicus stand, siegten die Römer unter Petilius Cerialis: Rigodulum ward genommen, am Tage darauf hielt Petilius Cerialis seinen Einzug in Trier. Von dort wandte sich Cerialis weiter. Ein herrlicher Sieg, den Civilis, Classicus und Tutor unweit Trier über die Kriegsmacht des Cerialis erfochten, ward dadurch, daß die Deutschen vor der Zeit sich auf die Beute stürzten, zur Niederlage.

Bald darauf wandten sich auch die Ubiern wieder den Römern zu, sie überlieferten denselben Köln und ermordeten alle Deutschen in ihren Häusern. Dann zog Cerialis rheinabwärts: bei Xanten versuchte Civilis mit den Deutschen nochmals das Waffenglück; nach siegreichem Kampfe ward er endlich durch Verrath besiegt. In kurzer Zeit war der Freiheitskampf beendigt.

Lange Zeit hindurch werden uns nun keine Ereignisse von Bedeutung gemeldet. Trajan, der Befehlshaber der römischen Legionen am Rhein, wurde in Köln zum Kaiser ausgerufen (98 n. Chr.). Er baute die Befestigungen am Rhein und an der Donau wieder auf und hob dieselben auf jede Weise. In jene Zeit fällt auch die Einrichtung des Zehntlandes. Kaiser Domitian hatte bereits die römischen Besatzungen aus dem Innern Deutschlands zurückgezogen, nachdem die dortigen Castelle

1) Tacit. Hist. IV. 61. Cohortium, alarum legionum liberna subversa cremataque iis tantum relictis, quae Mogontiaci ac Vindonissae sita sunt.

zerstört waren. Die Römer beschränkten sich seitdem auf die Behauptung der Grenzen. Zu diesem Zwecke besetzte zuerst Domitian (84 nach Chr.), dann Trajan<sup>1)</sup> eine Strecke Landes jenseits der beiden Flüsse Donau und Rhein durch eine starke Wehre (limes Romanus), theils gemauert, theils Gräben, geschützt durch Castelle und Besatzungen, deren Verbindung Kaiser Hadrian vollendete. In unserer Gegend ging der Limes über den Taurus und die untere Lahn. Von den Kämpfen jener Tage geben die damaligen Geschichtsschreiber nur höchst unvollständige und dürftige Nachrichten. Nichtsdestoweniger ist die Annahme berechtigt, daß der Friede nie von langer Dauer war. In dem großen Markomannenkriege (166—180 nach Chr.), der sich zunächst auf die Donauländer beschränkte, sollen auch die Völker am Rhein und an der Nordsee die Waffen erhoben haben; Weiteres wird indessen nicht gemeldet. Im dritten Jahrhunderte finden wir die Deutschen zu großen Vereinen verbündet, also daß die alten Namen der einzelnen Völker allmählig verschwinden. Außer den Gothen im Osten, den Alemannen im Süden (vom Bodensee bis zum Main), den Sachsen im Norden haben wir noch den Völkerverein der Franken, welcher zuerst um das Jahr 230 vorkommt: dieser Völkerverein ist für unsere Gegend von besonderem Interesse; denn zu ihm gehörten die Stämme am rechten Rheinufer aufwärts bis zum Main, nordöstlich bis zur Ems, südöstlich bis zur Werra, die Friesen, die Tubanten, die Chamaver, die Chattuarier, die Amstvarier, die Brufterer, die Sigambrer, die Chatten und ohne Zweifel auch die Mattiak<sup>2)</sup> damals unsere nächsten Nachbarn jenseits des Rheines. Die Franken zerfielen in Salier und Ripuarier, jene an der Pfalz, diese am Rheine. Alemannen, Franken und Sachsen erhoben von Jahr zu Jahr die Waffen gegen die Römer; von den Franken namentlich traten viele in römischen Kriegsdienst, manche von ihnen erhielten die höchsten Staatsämter: die Römer, die selber nicht mehr kriegerisch waren, bekämpften die Deutschen durch die Deutschen. Ein Deutscher, der Gothe Maximin, wurde sogar, nach der Ermordung des Kaisers Severus Alexander zu Mainz, dort zum Kaiser ausgerufen (235). Wie sehr er seine Abstammung vergaß, zeigt die Thatsache, daß gerade er die Deutschen, die Alemannen, im eigenen Lande bekämpfte. Einer der nächsten Nachfolger Maximin's, Kaiser Probus, zog ebenfalls über den Rhein, nachdem er die Deutschen, unter denen ausdrücklich die Franken genannt werden, aus Gallien vertrieben, wo sie siebenzig reiche Städte in ihre Gewalt gebracht hatten. Von den Franken siedelte er viele am Rheine an, zum Schutze der Grenzen; er nahm sechzehntausend Deutsche in das römische Heer auf, indem er sie zu fünfzig und sechzig vertheilte; denn, sagte er, man müsse fühlen, nicht sehen, wie die Macht der Römer durch die Hülfsstruppen der Deutschen unterstützt werde<sup>3)</sup>; außerdem verstärkte er die römischen Befestigungen, sowie die Grenzwehre des Rheinlandes. Nach dem Tode des Probus wiederholten indeß die Franken ihre Einfälle, und die Römer mußten ihnen sogar die Städte an dem Ausflusse des Rheines lassen. Erst Constantin der Große, der durch die Alemannen Kaiser geworden, stellte, indem er in die Fußstapfen des Probus trat, die Ruhe wieder her, freilich nur auf kurze Zeit: er befreite die Franken in ihrer Heimat, verheerte alles Land rechts vom Rheine und besetzte von Neuem die Grenzwerke. Auch er nahm viele Deutsche in sein Heer auf.

1) Stälin, Württemberg. Geschichte I. 14. 64.

2) Krebs, Deutsche Geschichte I. 114. ff. Vgl. Rein, die Namen Salier und Salische Franken, als Bezeichnungen eines Frankenstammes. Krefeld, 1847. Grimm, Geschichte der deutschen Sprache I. 290. 515.

3) Flav. Vopiscus c. 14.

Durch die zahlreiche Aufnahme in die römischen Heere wurden die Deutschen immer mächtiger. Dies bezeugt besonders die Thatsache, daß nach dem Tode Constantins des Großen ein Franke, den die Römer Magnentius nennen, zum Kaiser ausgerufen wurde. Magnentius erlag dem Sohne Constantins, Constantius, der seinen Sieg dem Franken Silvanus verdankte. Nach kurzer Zeit aber warf sich Silvanus selber zu Köln (355 nach Chr.) als Kaiser auf. Doch seine Herrschaft dauerte nur achtundzwanzig Tage: er ward mit Hinterlist auf der Flucht zu einer christlichen Kirche getödtet.<sup>1)</sup>

Für diese und die nächstfolgende Zeit (353 bis 378) haben wir wieder eine ausführliche Geschichtsquelle in Ammianus Marcellinus.<sup>2)</sup> In den letzten Kämpfen hatten die Deutschen auf Veranlassung des Constantius einen Einfall über den Rhein gemacht: Straßburg, Brumat (Brocomagus), Rheinzabern, Selz (Saliso), Speyer, Worms und Mainz hatten sie in ihrem Besiz, sie bewohnten aber nur das Gebiet derselben, weil sie die Städte selbst wie Gräber, die mit Rehen umgeben, haßten; weiter rheinabwärts hatten sie alle Befestigungen, Städte und Castelle zerstört, mit Ausnahme der Stadt Remagen und eines Thurmes bei Köln. Zur Wiederherstellung der Römerherrschaft sandte Constantius seinen Vetter Julian, nachmals als Kaiser mit dem Beinamen der Abtrünnige bekannt, nach Gallien und an den Rhein, indem er ihn zum Mitregenten ernannte. Julian erlangte das vor seiner Ankunft zerstörte Köln wieder, um von dort aus wieder zu operiren. Am Oberrhein machte er Rheinzabern, wo die Alemannen bei ihren Einfällen in Gallien gewöhnlich über den Rhein gingen, zu seiner Operationsbasis. Bei Straßburg gelang es ihm dann (357 nach Chr.), in einer großen Schlacht die Deutschen durch die Deutschen, die Alemannen mit ihren Bundesgenossen, durch die Hülfstruppen der Bataver und Franken zu besiegen. Darauf suchte er, nachdem er bei Mainz eine Brücke über den Rhein geschlagen, die Deutschen im eignen Lande heim. Die Franken, die unter dem Namen Salier in Flandern und Seeland wohnten, besiegte er durch Hinterlist, worauf er abermals über den Rhein gegen die Alemannen zog.

Außer den Alemannen waren die Franken die gewaltigsten Feinde der Römer. Zur Bewältigung der Franken besetzte und besetzte er wieder sieben Orte (civitates) am Rhein: Hervelt (Castra Herculis), Dualburg (Quadriburgium), Tricesmä oder Colonia Trajana bei Xanten, Neuß, Bonn, Andernach und Bingen. Und nachdem er zum dritten Male über den Rhein gegen die Alemannen gezogen war und diese durch Verwüstung ihres Landes zur Unterwerfung gebracht hatte, bekriegte er die Franken, indem er unweit Neuß den Rhein überschritt. Viermal also ging Julian über diesen Strom. Nach seiner Rückkehr untersuchte er den ganzen Rhein entlang die Grenzbesestigungen, und

1) Ammian. Marcell. XV. Firmato itaque negotio per sequestres quosdam gregarios, obscuritate ipsa ad id patrandum idoneos, praemiorum expectatione accensos, solis ortu jamutit ro subitus armatorum globus erupit: atque, ut solet in dubiis rebus audentior, caesis custodibus regia penetrata, Silvanum extractum aedacula, quo exanimatus confugerat, ad conventiculum ritus Christiani tendentem, densis gladiatorum ictibus trucidarunt.

2) Sein Werk umfaßte die Zeit von 91 bis 378 nach Chr. in 31 Büchern, von denen aber die dreizehn ersten leider verloren gegangen sind. Ammianus Marcellinus schließt sich an Tacitus an. Der Verlust der dreizehn ersten Bücher ist um so mehr zu bedauern, als die übrigen Quellen sich darauf beschränken, das Leben der Kaiser nur biographisch zu behandeln, ohne eine Beschreibung der Länder und deren Sitten zu liefern. In letzterer Hinsicht macht Ammianus Marcellinus eine rühmliche Ausnahme, und sind gerade seine Mittheilungen über Deutschland von größter Wichtigkeit.

nachdem er die Orte, die ehemals die Deutschen wie ihr Besitzthum in Händen hielten, wieder eingenommen und stark befestigt hatte, bezog er in Gallien die Winterquartiere.<sup>1)</sup>

Julian wurde bald darauf von dem Schauplatz seiner Thätigkeit abgerufen: ein schneller Tod endete sein Leben. Und abermals stürmten die Deutschen über die Grenzen des Römerreiches, diesmal wieder von allen Seiten. Am Rheine waren besonders fürchtbar die Alemannen. Sie schlugen die römischen Legionen und drangen in Gallien ein. Doch bei Sarzeigen (unweit Metz) an der Mosel, dann bei einem ungenannten Flusse und zum dritten Male bei Chalons sur Marne wurden sie von den Römern überfallen und in die Flucht gejagt. Die Gefahr blieb aber so groß, daß Kaiser Valentinian I. (364—375) in eigener Person am Rheine erschien. Ammianus Marcellinus berichtet aus jener Zeit eine That, die schlagend darthut, wie kühn die Deutschen waren. Rando nämlich, ein vornehmer Alemanne, drang in Mainz ein, als die dortigen Christen gerade ein Fest feierten: er führte Personen beiderlei Geschlechts mit sich fort.<sup>2)</sup> Kaiser Valentinian handelte nach der Weise seiner Vorgänger: er durchzog verwüstend das Gebiet der Deutschen, aber einen bleibenden Erfolg erlangte auch er nicht. Von der Schweiz bis an den Ocean befestigte er den Rhein durch große Anlagen, versah die alten Befestigungen mit höhern Mauern und legte in passenden und geeigneten Gegenden neue Castelle und Thürme an<sup>3)</sup>; auch auf der rechten Rheinseite baute er solche, so Köln gegenüber das heutige Deutz (Divitio, Tutium).

Valentinians Nachfolger war dessen siebenzehnjähriger Sohn Gratian, der damals in Trier weilte. Er wurde im Kampfe mit seinem Gegner Maximus, der in Britannien zum Kaiser ausgerufen worden, getödtet. Maximus fand ebenfalls einen gewaltsamen Tod. Es folgte nun als Kaiser Gratians Bruder, der schwache Valentinian II. In diesen Wirren stürmten Alemannen und Franken abermals über den Rhein. Ueber die kaiserliche Gewalt verfügte damals der Franke Arbogast: er bekämpfte seine Stammgenossen im eigenen Lande. Als Valentinian II. plötzlich gestorben war, machte er den Rhetor Eugenius zum Kaiser: Arbogast verschmähete den kaiserlichen Namen, um desto besser die kaiserliche Gewalt üben zu können. Theodosius der Große aber besiegte den Eugenius, Arbogast tödtete sich selber, und Theodosius wurde Kaiser über das ganze römische Reich.

Nach der kurzen aber tüchtigen Regierung des Theodosius ward endlich erreicht, was die Deutschen in Jahrhunderte langem Ringen und Kämpfen erstrebt hatten: die römische Herrschaft ward gestürzt, die Welt erhielt ein anderes Anliß. Es begann nämlich der welterschütternde Kampf, der

1) Ammian. Marcell. XX. 10. Unde reversus pari celeritate per flumen, praesidiaque limitis explorans diligenter et corrigens, adusque Raurocos venit: locisque recuperatis, quae olim barbari intercepta retinebant ut propria, iisdemque pleuiore cura firmatis, per Besantionem Viennam hiematurus abscessit.

2) Ammian. Marcell. XXVII. 10. Rando . . . Mogontiacum praesidiis vacuum cum expeditis ad latrocinandum latenter irrepit. Et quoniam casu Christiani ritus invenit celebrari sollempnitatem, impraepedito cujusmodi fortunae virile et muliebre secus cum supellectili non parva indefensum abduxit.

Wir führen diese, wie die über Silvanus mitgetheilte Stelle an, um darzutun, daß schon frühe das Christenthum am Rheine verbreitet war. Vgl. auch S. 10, Anm. 3.

3) Ammian. Marcell. XXVIII. 2. At Valentinianus magna animo concipiens et utilia, Rhenum omnem a Rhaetiarum exordio adusque fretalem Oceanum magnis molibus communiebat, castra extollens altius et castella turresque adsiduas per habiles locos et opportunos, qua Galliarum extenditur longitudo: nonnunquam etiam ultra lumen aedificiis positus subradens barbaros fines.

kurzweg mit dem Namen Völkerwanderung bezeichnet wird und durch das Vordringen der Hunnen aus Asien, wenn auch nicht, wie gewöhnlich gemeldet wird, veranlaßt, dann doch mit größerer Kraft erfüllt wurde. Die Westgothen, die im fernen Osten wohnten, fielen zuerst in Italien ein. Um sie abzuwehren, sammelte Stilicho, der Befehlshaber der abendländischen Kriegsvölker, die Legionen des Abendlandes, gab aber dadurch die Grenzen den Deutschen preis. Diese fanden nun keinen Widerstand mehr und ergossen sich in zahllosen Schaaren über das Römerreich. Außer den am Rheine zunächst wohnenden Völkern, Alemannen und Franken, überschritten Burgunder und Vandalen, Sueven und Alanen diesen Fluß.<sup>1)</sup> Am meisten litt damals freilich das Land am Oberrhein; aber auch der Niederrhein fühlte die Gewalt des Sturmes. Die Städte am Rhein wurden zerstört, die Alemannen und eine Zeit lang die Burgunder brachten das Land am linken Oberrhein bis Mainz in ihre Gewalt, die Franken fasten auf der linken Seite des Rheins von Mainz abwärts festen Fuß.

Aber die Deutschen am Rheine wurden bald von noch furchtbareren Männern, als sie selber, bedroht: die Hunnen wälzten sich unter ihrem Könige Attila gegen den Rhein, sie überschritten denselben und ergossen sich, wie ein gewaltiger Strom, nach Gallien, alles Land verwüstend, die Bewohner mordend, bis auf den catalaunischen Feldern dem Strome der erste Damm entgegengesetzt ward: hier kämpfte der Westen mit dem Osten, Römer, Westgothen, Franken, Sachsen, Armoriker und Burgunder mit den asiatischen Hunnen, und Jenen ward der Sieg (451 nach Chr.).

Dieser Sieg bei Chalons und der baldige Tod Attila's befreite die Deutschen von einer großen Gefahr, von dem Joche der Hunnen. Und als nach wenigen Jahren auch die römische Herrschaft in Italien durch Odoaker und dessen deutsche Völker vollends unterging (476 nach Chr.), da befestigte sich der Besitz der Deutschen am Rheine immer mehr: römisches Recht und römische Sprache gingen unter<sup>2)</sup>, leider ging auch zum größten Theile unter die blühende Saat des Christenthums<sup>3)</sup>: die damaligen Deutschen waren Heiden.

Unsere Gegend und mit ihr Boppard ward durch die Völkerwanderung wieder deutsch und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach fränkisch<sup>4)</sup>. Die wiederholten Zerstörungen, welche die Stadt zur

1) Der h. Hieronymus klagt in einem Briefe (Epist. 9. ad Ageruchiam): *Innumerabiles et ferocissimae nationes universas Gallias occuparunt. Quidquid inter Alpes et Pyrenaeum est, quod Oceano et Rheno includitur, Quadus, Vandalus, Sarmata, Alani, Gepides, Eruli, Saxones, Burgundiones, Alemanni et o lugenda respublica! hostes Pannonii vastaverunt. Etenim Assur venit cum illis. Mogontiacum nobilis quondam civitas capta et subversa est et in ecclesia multa millia hominum trucidata. Vangiones longa obsidione deleti. Remorum urbs praepotens, Ambiani, Atrebaetae, extremique hominum Morini, Tornacum, Nemetiae, Argentoratum, translatae in Germaniam.*

2) Sidon. Apollinaris (gest. um 481) epist. IV. 17.

3) Roth, Gesch. des Beneficialwesens, S. 65. 66. Roth führt zwar für die Ausrottung des Christenthums zunächst Nachrichten aus den altfalschen Landen an; indeß dürfte wohl die Annahme gerechtfertigt sein, daß auch in den ripuarischen Landen das Heidenthum überwog. Die Ausrottung des Christenthums in diesen Gegenden, sagt Roth sehr richtig, war identisch mit der des romanischen Elements.

4) Roth, Beneficialwesen, S. 54, scheint zwar anderer Meinung zu sein. In Spruners Atlas liegt die Grenze zwischen Ripuariern und Alemannen etwas oberhalb Boppard. Wir können dieser Angabe um so eher folgen, als darin Alle einig sind, daß das Gebiet der Alemannen über den Rheingau hinab sich nicht erstreckt hat: die topischen Verhältnisse üben auch hier ihren Einfluß.



Römerzeit ungewisselhaft erlitt — denn die mitgetheilten Nachrichten über Zerstörung oder Wiederherstellung der Castelle und Städte am Rheine gelten offenbar auch von Boppard, obgleich sein Name gleich dem vieler andern Orte nicht ausdrücklich genannt wird — die wiederholten Zerstörungen haben Boppard nie ganz vertilgt: es stieg jedes Mal wieder aus derselben empor.

Vor zwei Jahren, im Sommer 1865, weilte hier im Bade Marienberg ein ehemaliger Studiengenosse, der Archivar, Geheimrath L. in D. Auf sein Ersuchen theilte ich ihm das Programm der hiesigen höheren Stadtschule vom Jahre 1854 mit, worin ein kleiner Aufsatz von mir „Die Karmelitenkirche zu Boppard“ enthalten ist, so wie die Programme von 1859 und 1863 mit den Aufsätzen „Zur Geschichte der Stadt Boppard“. Vor seiner Abreise erhielt ich ein Schreiben von demselben, das ich zur Ergänzung und Vervollständigung der erwähnten letzten Aufsätze im Auszuge hier folgen zu lassen nicht umhin kann:

„ . . . . . Von besonderem Interesse waren mir die beiden Aufsätze „Zur Geschichte der Stadt Boppard“. Ich war erstaunt über Ihre Nachweisung und genaue Beschreibung der noch vorhandenen Ueberreste des hiesigen römischen Kastells, und hatte nichts Eiligeres zu thun, als mit Ihrem Programm in der Hand den angegebenen Spuren desselben auf einem Spaziergange durch die Stadt zu folgen. Mehrmals habe ich meinen Gang um das alte Neftangulum des Kastells wiederholt, und je größer meine Verwunderung gewesen ist, daß seit mehr als anderthalb Jahrtausenden mitten in Ihrer Stadt sich so mächtige Ueberreste haben erhalten können, desto gerechtfertigter ist mir auch der Wunsch erschienen, daß auf Grund sorgfältiger Messungen ein genauer Grundriß und Aufriß der noch deutlich erkennbaren Mauerreste des Kastells — mit Ausschließung alles nicht römischen Anbaus und Flickewerks — möchte veröffentlicht werden. . . . . Am wenigsten deutlich sind mir die Umrisse des „Balz“ geworden. Nur so viel scheint mir klar erkennbar, daß dieser Vorbau an der südöstlichen Ecke des alten Neftangulum keine römische Bauart hat und also nicht zur ursprünglichen Anlage des Kastells gehört. Bemerkenswerth war mir auch, daß gerade die (dem Rhein zugewendete) Nordseite des alten Kastells am Meisten und fast vollständig zerstört ist, so daß wenig mehr als die Grundmauern nachweisbar zu sein scheinen. Ich denke mir, daß die gänzliche Niederlegung dieser Nordseite den auf dem andern Rheinufer wohnenden Germanen genügte, um das Kastell überhaupt ihnen unschädlich zu machen. — Wenn ich nicht irre, so mußte der Zweck des Kastells, das den Römern unterworfenen Rheinufer vor Ueberfällen der jenseitigen Germanen zu sichern, auch in der Nachbarschaft einige militärische Anordnungen nothwendig machen, welche diesem Zwecke entsprachen. Der ganze Bergabhang am andern Ufer des Rheins von Camp abwärts bis Filzen mußte vollständig entwaldet werden, theilweise auch der Rücken des Berges, und besonders die Hochebene oberhalb des letztgenannten Dorfes. Nicht anders hätte man von dem Kastell aus das feindliche Ufer hinreichend übersehen können, um etwaigen Ueberraschungen von dorthier vorzubeugen. Dazu gehörten aber außerdem natürlich auch einige Wartthürme auf der römischen Seite des Rheins, wenigstens einer oberhalb und einer unterhalb des Kastells. Der unterhalb gelegene Wartthurm hat, wie ich nicht zweifle, da seine Stelle gehabt, wo die hinter dem Mühlbade sich erhebende scharfe Bergkante sich am meisten zuspitzt, in der

Gegend des Pavillons, und ich beziehe darauf den dort noch haftenden Namen „alte Burg“, obwohl nicht die geringsten Spuren von altem Mauerwerk mehr zu finden sind. Von dieser Stelle aus konnte man das rechte Rheinufer weit hin übersehen und jede feindliche Bewegung gegen das Kastell zeitig gewahren. Aber auch oberhalb des letzteren muß am Rhein ein Wartthurm gestanden haben, oder vielmehr eine Reihe von Warttürmen. Die Verbindung mit Oberwesel einerseits und mit Koblenz andererseits erforderte viele Wachtposten, welche untereinander in Beziehung stehen mußten. Sollten sich in Mauerwerk oder Lokalnamen keinerlei Spuren davon erhalten haben? — Daß Boppard schon unter römischer Herrschaft eine christliche Gemeinde hatte, dafür gibt die Grabchrift ein sehr merkwürdiges Zeugniß, welche mit Blei auf der Vorderseite Ihres Programms von 1854 bemerkt ist, falls dieselbe zu Boppard gefunden worden.<sup>1)</sup> Denn Berancio und Gultiana (für Juliana) sind jedenfalls keine germanische Namen, wenn auch altchristliche germanische Grabchriften im Uebrigen wohl ähnlich mögen gelautet haben. Dagegen scheint mir das Zeugniß von 1280 über die bei der Martinskapelle gefundenen Gebeine angeblicher Märtyrer aus dem Jahre 142 ein viel zu spätes Zeugniß, und an sich ein durchaus verdächtiges, wie ich offen bekennen muß.

Zu den alten Namensformen des Orts wird meines Erachtens auch das bei dem Geographen von Ravenna vorkommende Boderecas gerechnet werden müssen. Dabei an Bacharach zu denken, ist Fiedler (s. Vereinsannalen I. 236.) wohl nur dadurch veranlaßt worden, weil in der Reihenfolge Maguntia, Rigum, Boderecas, Bosagnia, Confluentes (s. p. 234.) der Name vor statt nach Bosagnia gestellt worden ist. Aber dergleichen Versetzungen sind beim Geogr. Rav. häufig zu finden. Allerdings kann Bode-recas sehr wohl verschrieben sein für Bodo-brica, aber schon in der ältesten germanischen Zeit (bei Cl. Ptolemäus) finden sich Ortsnamen, welche der althochdeutschen Endung -reki oder -riki entsprechen. Diese Endung vieler Ortsnamen (z. B. der sehr häufige Ortsname Buderich lautet alt Bod-riki oder Bod-reki) bedeutet eine militärische Umhegung, Einfriedigung durch Gestrüpp (Knick auf einem Wall) zum Zweck kriegerischer Abwehr. Es ist bekanntlich im deutschen Alterthum sehr gewöhnlich gewesen, daß bei zusammengesetzten Ortsnamen ebenso wie bei Personennamen der zweite Theil der Zusammensetzung vielfach variierte. So kann auch das alte Bodo-brica im zweiten Theile des Namens von den Germanen durch -reki umgestaltet worden sein. Ja, noch eine andere Umgestaltung in Bodo-bardon muß nothwendig angenommen werden, um die jetzige Namensform zu erklären. Doch

1) Der Grabstein wurde vor mehreren Jahren beim Abbruche eines Hinterhauses auf der Oberstraße gefunden, wo er als Baustein benutzt worden war. Der Besitzer, Herr Schlad, schenkte ihn der Stadt, die ihn in einen Pfeiler der Karmelitenkirche einsetzen ließ. Die Inschrift lautet:

HIC IN PACE QUIESCET  
 ARMENTARIUS INNOCENS FAMVLVS DEI QVI  
 VIXIT ANNIS IIII MENSES VIII  
 OBIT DIE OCTAVO KL OKT BERANCIO  
 ET IEVHA(N)NA PATRES  
 TITOLVM POSVERVNT

Die Fehler gegen die Latinität sind wohl der Unkunde des Steinmeßers zuzuschreiben. Wir lesen: Hic in pace quiescit Armentarius innocens famulus Dei, qui vixit annos IV. menses IX., obiit die octavo Kal. Oct. Berancio et Johanna parentes titulum posuerunt. Eine eingehende Abhandlung über diese Grabchrift haben wir nächstens von einem geschätzten Mitbürger, dem Herrn Notar B., in den Annalen des bonner historischen Vereins zu erwarten.

weiß ich ebenso wenig zu sagen, wie *-bardon* zu deuten sei, als auch ob diese Endung germanischen oder vielleicht gar schon älteren Ursprungs sein möchte. Sie erinnert wohl am meisten an das Deutsche *ward = custodia*."

Zum Schlusse mache ich noch auf eine kleine, sehr sorgfältige Abhandlung aufmerksam: „Einige Bemerkungen über das *Baudobrica* des *Itinerarium Antonini*“, welche ein ehemaliger Schüler unserer Anstalt, Herr Pfarrer Rick, zuerst in den *Annalen des Vereins für nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung*, Bd. VIII., dann auch in einem Separatabdruck (Wiesbaden, Adolph Stein, 1865.) veröffentlicht hat.

Fortsetzung folgt.

